

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Zusätze die fünfgespaltene Beilage 20 Pf.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 41.

Hannover, den 12. Oktober 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig Mitglieder für den Verband!

Die kommunalen Arbeitsnachweise und die Gewerkschaften.

Nirgends haben sich die Dinge verworrener gestaltet, als auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung. Hier hat sich unter dem Namen einer kommunalen Reform ein Umschwung vollzogen, der wenig zur Klärung der Angelegenheit, noch weniger aber zur Förderung der Arbeiterinteressen beigetragen hat. Wenn sie auch anfänglich ihre Spitze gegen jene privatgewerbliche Stellenvermittlung richtete, die im Dunkel der Nothlage der Interessenten zur Erpressung hoher Gebühren und Vermittlungshonorare ausbeutete, so hat doch dieses Gelichter noch niemals in den Kreisen der gewerblichen Arbeiter, mit Ausnahme der Gastwirthschaftsberufe, großen Anhang besessen, und daß es sich nicht um die Abstellung der offenkundigen Mißstände der bisherigen Gestübevermittlung handelt, geht daraus hervor, daß eine Reihe kommunaler Arbeitsnachweise sich mit dieser Vermittlung gar nicht befaßt. Die Arbeitsnachweise für die gewerblichen Arbeiter dagegen waren zumeist in den eigenen Händen der Interessenten oder ihrer Berufsorganisationen, und außer der Lokalpresse vermitteln nur hier und da einige philanthropische oder geschäftliche Vereinststitute für die gewerblichen Arbeiter Arbeitsgelegenheit, die sich jedoch meist auf ungelernete und Hilfskräfte beschränkte. Wie sehr die Arbeitgeber sowohl, als auch die Arbeiter von der Wichtigkeit des Besitzes des Arbeitsnachweises überzeugt waren, beweisen die oft jahrelangen Kämpfe zwischen Arbeitern und Unternehmerverbänden oder Innungen um die Anerkennung der eigenen Institute seitens der wirtschaftlichen Kontrahenten. Die Parole: „Der Arbeitsnachweis gehört den Arbeitern, den Verkäufern ihrer Arbeitskraft!“ wurde eben in ernster Bedeutung aufgefaßt, da es sich um eine einflussreiche Waffe im Lohnkampfe handelte, und noch heute sind zahlreiche Berufe nichts weniger als geneigt, ihre mühsam erkämpften und unter Opfern verteidigten Einrichtungen einer zweifelhaften Reform zu Liebe aufzugeben. Allerdings beweist schon der Charakter dieser Arbeitsnachweise als Kampfesprodukt, daß ihr Wirken von den wirtschaftlichen Kämpfen wesentlich beeinflusst wird, nicht bloß von den Umständen, sondern auch von dem negativen Verhalten der Parteien. So müssen sich zu Zeiten der Krisis die Arbeiter bequemen, auch ohne Benutzung ihrer Nachweise Stellung zu nehmen, da die auf ihren Geldsack pochenden Unternehmerhände genug zur Verfügung haben, während andererseits während der Hochaison, wenn es an Händen zu mangeln beginnt, das Unternehmertum die Nachweise der Arbeiter aufsucht. Die Machtverhältnisse beeinflussen eben den Arbeitsmarkt und sie würden ihre Schatten selbst dann noch werfen, wenn zwischen den Parteien vertragsmäßige Abkommen über die Benutzung solcher Einrichtungen beständen. Auch die kommunalen Arbeitsnachweise, soweit sie unter dem direkten Einflusse der Interessenten stehen, vermöchten sich solchen Rückwirkungen nicht völlig zu entziehen, wenn sie dieselben auch abschwächen könnten. Ob eine solche Abschwächung eine Verwischung der wirtschaftlichen Kämpfe aber für die Arbeiter, die deren Originalität, deren unabwiesbare Nothwendigkeit erkennen, von Vortheil sein kann, das ist eine andere Frage.

Die Jahre 1892/93 bedeuteten den Höhepunkt einer wirtschaftlichen Stockung, die mit dem Jahre 1889 ihren Anfang nahm. Die Arbeitslosigkeit nahm einen erschreckenden Umfang an, besonders im Winter 92/93, und die Nothstandsinterpellationen und die Nothstandsaktionen lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Daß in dieser kritischen Zeit des offenkundigen Arbeitsmangels auch die Arbeitsnachweise der Arbeiter das Arbeitsbedürfnis nicht befriedigen konnten, liegt auf der Hand. Neue Arbeit zu schaffen, war ihnen unmöglich, und wo selbst das Angebot der gelernten Hände ein überreichliches ist, da haben die Arbeitgeber nicht erst nöthig, sich an die Arbeitsnachweise zu wenden, wenn man ihnen die Thüren beinahe einläuft. Das war der Zeitpunkt, wo der Lautenbacher'sche Vorschlag an die Kommunen aufstachelte, die Arbeitsvermittlung öffentlich zu organisiren und unter dem Namen Arbeitsamt den kommunalen Einrichtungen anzugliedern. Eine Statistik über die Stuttgarter Arbeitsnachweise und deren Thätigkeit, sowie ein fertig ausgearbeitetes Programm gaben dem Vorschlag jene abgerundete geschlossene Form, die den Gedanken rasch diskussionsfähig machte und ihm überall die Ehre öffnete. Für seine überraschend schnelle Einbürgerung kamen verschiedene Momente in Betracht. Zunächst der unleugbare

Nothstand, der die Landesregierungen und die Reichsregierungen rath- und thatlos fand, während die öffentliche Kritik in Versammlungen und Presse, sowie die Interpellationen in den verfassungsmäßigen Volksvertretungen von ihnen energische Abhülfe heischte. Irgend Etwas mußte gethan werden, der rasende See der öffentlichen Meinung mußte sein Opfer haben, um die Stimmung zu befriedigen, und in der Noth hätten die hochweisen Nichtswisser noch ganz andere Dinge zugesagt. Auch die Kommunalverwaltungen, die wenigstens mit Nothstandsaktionen etwas Positives leisteten, hatten sich längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Verhältnisse ihnen Opfer auferlegten, und sich kaum gesträubt, im nächsten Etat besondere Summen für solche Zwecke zur Verfügung zu stellen. Allen diesen im Hängen und Bangen schwebenden Gewalten mußte daher der Lautenbacher'sche Vorschlag zu einer großen Arbeitsreform als rettender Gedanke erscheinen, den Reichs- und Landesregierungen deshalb, weil ihnen diese Sache nichts, gar nichts kostete, und sie daher mit ihrer Forderung billig ihre Arbeiterfreundlichkeit dokumentiren konnten, und den Kommunen, die doch einmal nach altem Herkommen in den Säckel greifen mußten, — weil diese Reform nichts an den bestehenden Verhältnissen selbst änderte, sondern Alles beim Alten ließ. Das war doch ein anderer Gedanke, als die Forderung der Arbeitslosen, die öffentlichen Arbeiten in eigene Regie zu nehmen und das Unternehmertum überflüssig zu machen! Zudem schafft ja ein kommunaler Arbeitsnachweis auch keine neue Arbeitsgelegenheit, dagegen macht die Sache gewaltiges Aufsehen und hält die Gemüther in Spannung und das ist die Hauptsache! Für die Arbeiter dagegen wirkte der Name Arbeitsmarkt als Köder, um Hoffnungen in ihnen anzuregen, welche mit dem Ausgange der Gewerbenovelle-Berathung im Reichstage zu Grabe getragen waren. In Folge der Reaktion besonders auf dem sozialpolitischen Gebiete, die sich namentlich in der Vergebung der gewerblichen Sonntagsruhe befandete, waren die Erfolge der politischen Wirksamkeit wenig erfreulich; daher wurde der Gedanke, den alten Räder Staat von kommunalpolitischer Seite her in Angriff zu nehmen, um so freudiger begrüßt, und über die zweifellose Schädigung der gewerkschaftlichen Einrichtungen mit der neuen Reform setzten sich diejenigen, die das A und O der Arbeiterbewegung in der politischen Aktion erblickten, mit der geringschätzigen Bemerkung hinweg, die Gewerkschaftsbewegung sei überlebt und habe keine Zukunft mehr, und im Besonderen seien die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise alle mit einander werth, zu Grunde zu gehen. Der Kritik des Lautenbacher'schen Vorschlags setzte man entgegen, daß nichts Vollendetes vom Himmel falle, und daß die Organisation ausbaufähig sei, und so durchbrach die Fluth der Begeisterung für eine neue politische Aktion alle Bedenken, so daß die Arbeiter vielerorts selber die Initiative ergriffen, um die Kommunen zur Errichtung solcher öffentlichen Arbeitsnachweise, vulgo Arbeitsämter zu veranlassen. Nichts konnte den Gemeindeverwaltungen lieber sein, als daß man ihnen diese Initiative abnahm, und noch dazu durch die Arbeiter; sie konnten sich nun um so mehr auf das kritische Gebiet zurückziehen, um den Gedanken so lange zu verwässern, bis sie seiner Ausführung bedenkenlos zustimmen durften. Diese verkehrte Taktik war denn auch zumeist entscheidend für das Schicksal und die Gestalt der Reform. Drei Grundforderungen sind es, welche die Arbeiter an eine befriedigende Durchführung dieser Reform unter allen Umständen zu knüpfen hätten: 1. demokratische Urwahlen für die Aufsichtskommission, den Vorstand des Nachweises, 2. Geschäftsführung der praktischen Vermittlung durch Arbeiter, und 3. Einstellung der Vermittlung bei Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Der Lautenbacher'sche Vorschlag, das Muster der schwäbischen Arbeitsämter, umging geschickt die erste Forderung, um an deren Stelle die bereits aus Urwahlen hervorgegangenen Beisitzer des Gewerbegerichts mit der Aufsichtsführung zu betrauen. Wiewohl die Gewerbegerichtsämter nicht allen Anforderungen der Arbeiter entsprechen, da sie die Innungs- und Staatsarbeiter ausschließen und das Wahlrecht an das 25. Lebensjahr knüpfen, so war der Vorschlag doch acceptabel in der Erwägung, daß eine bessere Lösung zur Zeit kaum zu erreichen war. Dagegen forderte die Betraung des Gewerbegerichts-Vorsitzenden mit der Oberleitung alle Bedenken heraus, da dieser Beamte jederzeit von der Kommune absetzbar ist, was bei der sozialpolitischen Bedeutung des Postens nicht außer Betracht

bleiben darf. Zudem genießt dieser Beamte wohl in den seltensten Fällen das besondere Vertrauen der Arbeiter. Zum Mindesten hätte das Beisitzer-Kollegium das Vorschlagsrecht von zwei geeigneten Bewerbern für sich beanspruchen müssen. Die praktische Geschäftsführung ist dagegen nirgends den Arbeitern zuerkannt, und der Frage des Verhaltens bei Differenzen geht der Lautenbacher'sche Vorschlag gänzlich aus dem Wege, vielleicht in der instinktiven Voraussicht, daß an dieser wichtigsten Frage der ganze Antrag scheitern könnte. In der That hat gerade dieser Mangel dem Vorschlage zu jener raschen Aufnahme verholfen, und die württembergischen Arbeitsämter lassen die Frage des Verhaltens bei Differenzen noch heute unentschieden; vielleicht nimmt das Arbeitsamt in jedem Einzelfalle zu dieser Entscheidung Stellung; es gehört jedoch die ganze Gemüthlichkeit eines biederen Schwaben dazu, um auf dieser strukturlösen Basis sozialpolitische Einrichtungen, die ein Spielball der Klassengegenstände werden müssen, zu schaffen. Wir sehen denn auch, daß bei dem ersten Ueberstreiten der schwäbischen Grenze der idyllische Zauber sinkt und im Streite um den Streitparagrafen in Frankfurt a. M. die Klassengegenstände auseinanderplatzten. Und wenn auch hier die bürgerliche Demokratie sich zur besseren Einsicht der Arbeiter beehrte, so wurde sie von der preussischen Regierung in Wiesbaden, die dem Streitparagrafen ihre Genehmigung versagte, korrigirt. Hierauf gab das Frankfurter Gewerkschaftskartell die einzig richtige Antwort, indem es seine Hände von der Einrichtung fernhielt und die Gewerkschaften aufforderte, so zu handeln, als wenn ein städtischer Arbeitsnachweis gar nicht vorhanden wäre. So trat das Institut ohne gewerkschaftliche Beteiligung ins Leben. Die Krone setzte aber der Frankfurter Magistrat seiner Reform hinterher noch dadurch auf, daß er einen Zusatz beschloß, wonach die Nachweistelle jederzeit nach Ermessen des Magistrats wieder geschloffen werden könnte, ein Ausweg für den Fall, daß die Sozialdemokratie sich auch der Sitze der Arbeitgeber im Gewerbegericht bemächtigen würde.

Und Mißgeschick auf Mißgeschick begleiten die vielgerühmte Kommunalreform auf ihrem ferneren Entwicklungsgange. In Berlin lehnt der Magistrat die Schaffung eines städtischen Arbeitsnachweises ab und subventionirt mit den Mitteln der Steuerzahler ein Vereinststitut, auf welches die Arbeiterschaft fast gänzlich ohne Einfluß ist. In Köln wird gleicherweise ein Vereinststitut unterstüzt und dabei das Wahlrecht zu einem indirekten verballhornt, wonach die Arbeiter der Gewerkschaften auf die Arbeitervertretung nur zu vier Neunteln Einfluß haben, während ihnen fünf konfessionelle Arbeitervereine gegenüberstehen. In Erfurt wählt die Gemeindevertretung die Aufsichtskommission, in einigen bayerischen Städten die konfessionellen Gewerbe- und Arbeitervereine, während in München die Gemeindevertretung sich die Wahl der Arbeitgebervertreter für den Fall vorbehält, daß die Sozialdemokratie deren Sitze im Gewerbegericht erobern könnte. In Fürth besorgt ein Polizeischreiber so nebenbei die ganze Geschichte ohne Sang und Klang, und in Mühlheim a. Rh. spendete die Gemeinde bloß eine schwarze Tafel, an welcher die Befehle angeschrieben werden. Der Streitparagraf wurde in Mainz von der heftigen Regierung verweigert; in München wollte man ihn nur für Arbeiteraussperrungen gelten lassen; ein Verschlechterungskompromiß beschloß jedoch schließlich, für Streiks wie für Sperrungen gleicherweise die Arbeitsvermittlung fortzusetzen und die Differenzen an das Einigungsamt zu verweisen; erst nach dessen Zusammentritt und Entscheidung sollte der Arbeitsnachweis über sein ferneres Verhalten beschließen. (!) Und trotzdem hat eine Gewerkschaftsversammlung beschlossen, der Angelegenheit ihre Mitwirkung nicht zu versagen, und die Gewerbegerichtsbeisitzer der Arbeiter haben noch keine Ablehnung proklamirt. Es giebt auch auf gewerkschaftlichem Gebiete bedenkliche Stegmüllereien. Dagegen hat man viel Aufhebens mit dem Trierer Resultate gemacht, wo merkwürdiger Weise ein Streitparagraf die Genehmigung der Regierung gefunden habe. Hier wird indeß nicht sofort bei Ausbruch der Differenzen die Vermittlung eingestellt, sondern die Streitenden werden vor das Einigungsamt zitiert, nach dessen Einspruch das Arbeitsamt beschlicht, ob die Nachweisung ferner ruhen soll oder nicht. Was diese Abhängigkeit von einer unsicheren Beschlußfassung im schwarzen Trier, wo die Arbeitnehmer von den katholischen Organisationen vertreten werden, bedeutet, darüber dürften wohl wenige Zweifel bestehen. Nur in Weimar, wo der

gleiche Streitparagrafen Anerkennung fand, sind die Hoffnungen der Arbeiter auf ein richtiges Verhalten in Differenzfällen ausichtsreicher. Das ist die ganze bisherige, allerdings wenig ermutigende Praxis dieser vielgerühmten Kommunalreform.

Warum fordern die Arbeiter den Streitparagrafen? Wenn der latente Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter zum offenen Ausbruch im Lohnkampfe gelangt und die Arbeiter ihre Plätze verlassen, so haben sie ein Interesse daran, daß nicht gearbeitet wird, während der Unternehmer, seinen Verpflichtungen gemäß, interessiert ist, die Arbeiten vollendet zu sehen. Würde der Arbeitsnachweis unterdessen seine Thätigkeit fortsetzen, also dem Arbeitgeber andere Arbeitswillige zufinden, so würde er damit unwiederbringlich die Chancen der Ausständigen zerstören. Was hilft es dann wohl den Streikenden, daß der Arbeitsnachweis ihnen neue Arbeitszettel giebt, wenn ihre Namen unterdessen durch schwarze Listen oder bloß durch den Kampf verurteilt wurden, daß man sie überall abweist? Die tatsächliche Macht, ihnen Arbeit zu verschaffen, hat kein Arbeitsamt, — die hatten nur die Ausständigen selbst in ihrer Organisation, und diese wird in Folge der Weiterführung der Arbeitsvermittlung zerstört. Wir sehen also, daß das Arbeitsamt nichts Besseres, nichts Unparteiischeres thun kann, als jede Vermittelung bei Differenzen während der Dauer derselben einzustellen. Darin liegt keineswegs eine Parteinahme für die Streikenden; eine solche wäre es erst, wenn der Arbeitsnachweis die streitigen Werkstätten sperrte, dagegen den Ausständigen anderweitige Stellen verschaffte. Auch das Einigungsamt vermag nur in den seltensten Fällen solche Differenzen auszugleichen, und man sollte es daher vorsichtiger Weise nicht in jeden Lohnkampf hineinziehen, vor Allem nicht in die anfänglichen Stadien desselben, noch weniger aber eine solche ungehörige Pression zu seiner Inanspruchnahme ausüben, wenn man nicht das einzige Sicherheitsventil für größere Differenzen, wo es noch gegenwärtig wirken könnte, durch solche alltägliche Belastung entwerthen will. Wir werden uns demnach mit den Einigungsämtern im Besonderen beschäftigen.

Welchen Werth können nun die kommunalen Arbeitsnachweise für die Arbeiter haben? Sie kommen zunächst vorwiegend den ungelerten Arbeitern, sowie den technisch oder moralisch minderwertigen Arbeitskräften zu gute, während die Auswahl der qualifizierten Arbeitskraft des gelerten Arbeiters Ansprüche stellt, die sie unter gewöhnlichen Umständen nicht befriedigen können. Nur in Zeiten großer Arbeitslosigkeit tritt eine Verschiebung des Arbeitsmarktes zu Ungunsten der Ungelernten ein, für welche dann ein größeres Angebot freigelegter gelernerter Kräfte den Vorzug findet. Dann haben diese Einrichtungen für alle Arbeiter gleichen Werth oder vielmehr gleichen Unwerth, da sie ja vermehrte Arbeitsgelegenheit nicht beschaffen können. Das heißt also, die Ansprüche der gelerten Arbeiter müssen erst durch die Ungunst der Verhältnisse auf diejenigen der Ungelernten herabgedrückt sein, ehe für sie der kommunale Arbeitsnachweis Werth erhält. Die Arbeitgeber dagegen sympathisieren vielfach schon deshalb nicht mit dem letzteren, weil er meist minderwertige Kräfte zur Hand hat und weil es den kommunalen Interessen entspricht, die fremden Arbeiter, die nicht unterstützungswohnsitzberechtigt sind, abzuschließen, wodurch jedoch die Freiwilligkeit und Auswahl der Arbeitskräfte, eine der Grundlagen der Industrie, wesentlich beschränkt wird. Sie finden ihre Rechnung bei den fachgewerblichen Arbeitsnachweisen besser gewahrt und unterstützen daher lieber solche. Daher auch trotz kommunaler Fernmittlungsanstalten die Industrien ihre Arbeitsnachweise keineswegs gänzlich fallen lassen, sondern die Situation abwarten. Manche Industriellenkreise, so auch die Bauunternehmer, sind übrigens Gegner der kommunalen Arbeitsnachweise, da diese für ihre Bedürfnisse nicht den geringsten Werth haben.

Für die Arbeiter ergibt sich daraus die Nutzenwendung, ihre gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise nicht allein ungeschmälert bestehen zu lassen und trotz kommunaler Institute fortzuführen, sondern auch die Nothwendigkeit, denselben eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, um sie den Anforderungen der Zeit gemäß auszubauen; das kann in den größeren Städten durch gemeinsame Regelung aller Gewerkschaften in ständigen Arbeitsbüros oder Sekretariaten geschehen, für welche die Gewerkschaftsstellvertreter oder öffentliche Gewerkschaftskommissionen die geeigneten Träger sein würden. Vor Allem aber wäre eine größere Zurückhaltung bei der Errichtung kommunaler Einrichtungen zu wünschen, und es mag da die Initiative denjenigen Kreisen überlassen bleiben, denen besonders das Feuer auf den Nägeln brennt, während die Arbeiterchaft mit der kritischen Würdigung derartiger Schöpfungen sehr gut auskommt. Der kommunalpolitischen Aktion dagegen bietet sich ein anderes, den Gewerkschaften weit nützlicheres Arbeitsfeld, die Durchführung sozialpolitischer Gesichtspunkte bei Vergabung öffentlicher Gemeindegeldern, sowie die Schaffung von Normalstatuten für Arbeitszeit und Lohn für alle in Gemeindegewerkschaften, sowie im Gemeindebesitz Beschäftigten Arbeiter, endlich die Ausführung öffentlicher Arbeiten in der eigenen Regie der Gemeinden. Auch das Bierbrauen in Gemeinde-Regie könnte in Betracht gezogen werden. Mögen diese Gesichtspunkte mancherlei Anregung für die öffentliche Diskussion geben! U.

Briefe an einen Brauer.

Von Emanuel Burm.

III. (Nachdruck verboten.)

In Nr. 29, 30 und 31 hatten wir die Geschichte der Brauerei geschildert; wir kommen jetzt zum technischen Theil des Berufs.

II. Die Rohmaterialien der Brauerei.

Wasser, Malz, Hopfen und Hefe — so schreibt das bayerische Brauereigesetz vor — sollen zur Bierbereitung

verwendet werden; im norddeutschen Brauereigebiet ist auch die Verwendung von sogenannten Ersatzmitteln gestattet, die mit dem aus dem Lateinischen stammenden Fremdwort: Surrogate bezeichnet werden. Als solche Surrogate kennt das norddeutsche Brauereigesetz stärkehaltige oder stärkegerhaltige Stoffe, wie Mais, Reis, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkegerst u. A. Wir werden auf diese Surrogate noch später zurückkommen, bemerken hier nur, daß deren Verwendung zwar nicht unbedingt gesundheitschädlich ist, aber der Betrügerei Thür und Thor öffnet, und den Geschmack des Biers verschlechtert. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat wiederholt seit Jahresfrist das Verbot der Surrogat Anwendung verlangt, ihr Antrag fand aber nicht Annahme; jetzt erst, und zwar am dem Tage, an dem der Reichstag so uneinig war wie noch nie vorher, am 28. März, als der Präsident vergeblich die Wismarrede durchdrücken wollte, kam unser Antrag wieder zur Abstimmung — und siehe da, er wurde einstimmig angenommen.

Ich hatte das Vergnügen gehabt, ihn zu verteidigen, und der Sekretär des Reichstages, Graf Posadowski, mußte zugeben, daß alle Gründe, die für unsern Antrag angeführt wurden, richtig sind, aber — eine sofortige Umänderung des Brauereigesetzes in diesem Sinne versprach er nicht. Er meinte, dies könne erst geschehen, wenn eine Erhöhung der Biersteuer vorgeschlagen werden wird! Schlechte Aussichten für die norddeutschen Biertrinker!

Unter allen Rohmaterialien ist dasjenige, das am meisten verwendet wird, das Wasser. Sind doch neun Zehntel des fertigen Bieres nichts als Wasser, denn es besteht ja aus etwa 5 — 6 Prozent Extrakt, 4 — 6 Prozent Alkohol und ca. 90 Prozent Wasser!

Es ist daher selbstverständlich, daß die Beschaffenheit des Wassers von außerordentlicher Wichtigkeit für die kräftige Beschaffenheit des Bieres ist. Mit Recht kann man dem Brauer sagen: Wer des Wassers nicht ehrt, ist des Bieres nicht werth! Wer das Wasser nicht mit der ihm gebührenden Sorgfalt beachtet, kann auch nicht erwarten, daß er ein irgendwie genießbares Bier erhalte.

Wie aber muß das Wasser beschaffen sein, damit es einen guten „Stoff“ giebt?

Wir kennen das Wasser in verschiedenem Zustande, als Wasserdampf, als flüssiges Wasser und als festes Eis. Wir kennen es ferner von verschiedener Herkunft: aus der Wolke quillt es als Regen hernieder, auf der Erdoberfläche zeigt es sich in Quellen, Bächen, Flüssen, Seen, Meeren. Und aus dem Untergrund holen wir es heraus aus Brunnen, von denen manche gar tief hinunter ins Erdreich gebohrt sind, so die artesischen Brunnen, benannt nach der französischen Grafschaft Artois (sprich: artoa), in der sie seit dem 12. Jahrhundert in größerer Anzahl vorhanden sind, weil die natürliche Beschaffenheit des Bodens ihre Anlage dort begünstigt. Solche artesischen Brunnen haben wie alle andern die Voraussetzung, daß das Wasser von einer höheren Erdschicht aus nach einer tiefer gelegenen sichern kann. Oft ist die höhere Schicht sehr entfernt von der niederen, in der die Ansammlung des durchgesickerten Wassers möglich wird; auch muß das Wasser oft erst tief in die höhere Schicht eindringen, ehe es einen undurchlässigen Untergrund findet, auf dem es in die Ebene hinabgelangen kann. Um dann diese Erdschicht in der Ebene zu erbohren, bedarf es oft sehr tiefer Bohrlöcher. Der Brunnen von Grenelle beim Invalidenhaus zu Paris, an dem sieben Jahre, von 1833 — 41, gearbeitet wurde, ist 647 Meter tief und liefert täglich drei Millionen Liter vollkommen reines, klares Wasser von 28 Grad Celsius, während die mittlere Temperatur von Paris nur 10 Grad Celsius beträgt. Diese Erhöhung der Temperatur stammt von der größeren Wärme her, welche die Erdschichten unter der Oberfläche haben; je tiefer, um so höher ist die Temperatur, und zwar meist für je 25 — 30 Meter Tiefe 1 Grad Celsius Wärme. Der Pariser Brunnen auf dem Hubert-Platz hat sogar 35 Grad Wärme; er ist 719 Meter tief, wurde 22 Jahre gebohrt, kostete 2 Millionen Mark und ist seit 1888 in Betrieb. Den tiefsten artesischen Brunnen der Welt besitzt die Stadt St. Louis in Nordamerika; er ist 1200 Meter tief und unterseidet sich noch dadurch von allen andern artesischen Brunnen der Welt, daß er — kein Wasser liefert. Bei 1200 Meter Tiefe stieß man nämlich auf eine Granitschicht und konnte nun nicht weiter! Ein Brunnen von 970 Meter Tiefe, der täglich 1,8 Millionen Liter warmes Salzwasser liefert, ist der auf der Margaretheninsel zu Budapest. Auch verschiedene Bierbrauereien haben solche Bohrbrunnen sich angeeignet, sind aber, der Kosten halber, nicht gar tief gestiegen; der Brunnen in der Münchener Spatenbrauerei hat 88 Meter Tiefe.

Das Regenwasser, wie das aus dem tiefsten Bohrbrunnen, beide haben denselben Ursprung, denn in ewigem Wechsel kreist das Wasser um den Erdball.

„Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es;
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.“

läßt Goethe die Geister über den Wassern fingen. Der Grundbestandtheil aller Gewässer, die in den Wolken wie im Regen, in irdischen wie in unterirdischen Wasseransammlungen sich finden, ist das chemisch reine Wasser, das ein aus Wasserstoff (1 Gewichtstheil) und Sauerstoff (8 Gewichtstheile) zusammengesetzter Körper ist, der eine vollkommen klare, farb-, geschmack- und geruchlose Flüssigkeit bildet, die beim Verdampfen keinen Rückstand hinterläßt. Dieses chemisch reine Wasser findet sich aber in der Natur gar nicht; höchstens, daß der Wasserdampf in den Wolken frei von jeder andern Beimischung ist. Sobald aber dieser Dampf sich zu verdichten anfängt und durch die Luft zur Erde herniederfällt, löst er andere Körper, mit denen er in Berührung kommt, in sich auf. Zunächst also wird er Luft auflösen, und zwar nimmt er von der Luft, die ein Gemisch von 20 Theilen Sauerstoff und 80 Theilen Stickstoff mit

vier tausendstel Kohensäure ist, am meisten die letztere, aber Sauerstoff, am wenigsten Stickstoff auf. Außerdem enthält das Regenwasser noch andere gasförmige Bestandtheile, mit denen es sich um so mehr je näher es der Erde kommt. Denn diese ist dem Dunst der zersetzenden Körper erfüllt, die auf vorhanden sind, und die Gase wie Kohensäure, Ammoniak, Schwefelwasserstoff treten infolgedessen in das Regenwasser mehr oder weniger ein, je nachdem es in der Nähe Wohnorten und Fabriken oder in freien Gegenden. Dazu kommt noch all der Staub und Ruß, der von Erde emporwirbelt, oft bis in ganz beträchtliche Höhe. Diese Verunreinigungen der Luft finden sich im Regenwasser wieder und in Fabriken hat dasselbe oft auf den Liter 0,05 Gramm Rückstand, d. h. auf 1 Tonne von 10 Liter gegen 50 Gramm, was schon eine ganz ansehnliche Menge Staub und andere Verunreinigungen darstellt. Würden diese das Regenwasser nicht so unbrauchbar zu Zwecken machen, wie es in Wirklichkeit ist, denn sein Theil beruht nicht in der zu großen Menge Verunreinigung, sondern in der zu geringen Menge. Freilich nicht in anderer organischer Staub ist es, den ein brauchbares Brauwasser enthalten soll, sondern jener Bestand von erdigen Stoffen, den auch gutes Trinkwasser besitzen soll. Diese erdigen Stoffe erwirbt sich das Regenwasser sofort, wenn auf die Erde fällt; dort schlamm es oft eine Anzahl Wege, die ungelöst in ihm herumschwimmen, dann löst es Anzahl andere auf. Es sinkt in die Erde immer tiefer hinein, bis es nicht weiter kann, d. h. auf eine Schicht, die undurchlässig für Wasser ist. Solche Schicht besteht weder aus Felsen (wie Granit u. a.), oder aus Schichten von Lehm oder Kalk, letzterer als Kreide oder Gyps. Sammelt sich das Wasser an und bildet als Grundwasser das Reservoir, von dem aus entweder selbst abfließende Quellen gespeist werden oder durch Bohrbrunnen erhaltene Brunnen. Erstere werden dann zu Tage tritt, wenn der Sammelstelle des Grundwassers aus undurchlässige Erdschicht sich abwärts neigt und bei Bodenklüftung, einem Gebirgsabhang zu Tage tritt. läuft dagegen die undurchlässige Schicht nicht geneigt, denn in wagerechter Ebene oder senkt sie sich muldenförmig in die Tiefe um gleich wieder in die Höhe zu steigen wird sich das Wasser als unterirdische See ansammeln muß durch Brunnenanlagen an die Oberfläche befördert werden. Wird der unterirdische See derart mit Wasser gespeist, daß mehr zufließt als nach den Seiten fließen kann, so steigt das Wasser unter einem starken Druck und wird dann das unterirdische Reservoir angebohrt schießt das Wasser in mächtigem Strahl als Springbrunnen die Höhe. Ist der Druck aber nicht stark genug, um Wasser an die Oberfläche zu befördern, so muß mit Pumpen nachgeholfen werden.

Korrespondenzen.

Wegen ausgebrochener Differenzen der Bezug nach Neumünster streng festzuhalten.

Walen. Am Mittwoch Abend sprach hier im Gasthause „Zum Lamm“ in einer Versammlung unser Kollege Reule von Stuttgart. Derselbe verstand es trefflicher Weise unsere gegenwärtige und zukünftige zu schildern und die Kollegen Walens und Wasserfall wieder mit frischem Muth zu erfüllen. Es wurde Zahlstelle gegründet und entsprechende Führer gegen 20 Kollegen ließen sich bereits als Mitglieder nehmen. — Es wäre nur zu wünschen, daß sich Organisation auch auf die übrigen Nachbarstädte erstrecken würde, denn „vereinzelt sind wir nichts, vereint Alles“.

Aus Böhmen erhalten wir die Nachricht, daß Prager und Pilsener Genossen beschlossen haben, die bestehenden Fachvereine der Brauer und der Fassbinder aufzulösen und in eine Gewerkschaft der Brauer, Fassbinder und deren Hilfsarbeiter zu verschmelzen. Wir beglückwünschen die Kollegen zu diesem wichtigen Beschluß herzlichste.

Dresden. Die am Sonnabend, den 5. Okt. abgehaltene Monatsversammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Einkassieren der Monatsbeiträge Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Referat des Gen. Sandermann über die Rechtsprechung. 3. Gewerkschaftliche Punkt 1 erledigte sich in gewohnter Weise. Punkt 2 mußte wegen Behinderung des Referenten, Gen. Sandermann, ausfallen. Darauf erhielt Kollege Frigold zu Punkt 3 das Wort. Derselbe führte die von Bundesgenossen so vielfach gepriesene Humanität der Brauer und Brauereidirektoren der Versammlung klar Augen und kritisierte besonders das schon in vor Nummer dieser Zeitung unter „Eingekauft Dresden“ erwähnte Verhalten des Herrn Direktor Bier von hiesigen Waldschlösschen-Brauerei, betreffs der Reduzierung auf 80 Mark monatlich. Referent bemerkt unter Anderem, daß Herr Direktor Bier bei Forderungen, welche der hiesige Fachverein im v. J. stellte, der erste gewesen, welcher diese bewilligt, aber bereits nach ein paar Wochen habe er diese nicht mehr gehalten. Sodann beleuchtete ein Kollege Humanität des Herrn Braumeisters der hiesigen Waldschlösschen-Brauerei seinem ersten Bierlieferanten gegenüber, welcher dort verunglückte. Nachdem derselbe 3 Wochen im Sidhaus zugebracht hatte und sich wieder gesund meldete, nur einen Anderen im Sidhaus einrichteten und wurde sod auf die Schwantzhalle als letzter geschickt mit dem Bemerkung, daß dies keine Zurücksetzung für ihn wäre, sondern nur seinem Guten, was uns aber nicht glaubhaft erscheint, sein Monatslohn von 125 Mk. auf 100 Mk. reduziert worden ist. Dieser Kollege ist aber nicht organisiert. Nachdem

einige Kollegen zu diesem Punkt gesprochen, wurde ein Antrag eingebracht, Bona anfertigen zu lassen, dieselben zu vertreiben und somit einen Fonds anzusammeln, welcher in eventuellen Streitfällen die erste Hilfe leisten soll, welches einstimmig angenommen wurde, ferner wurde beschlossen, die nächste Versammlung als eine öffentliche anzusehen. Sodann richtete Kollege Fröhlich nochmals einen warmen Appell an die Versammlung, recht lebhaft für den Verband zu agitieren, da nur durch eine starke Organisation etwas zu erreichen sei. — Hierauf wurde die gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die moderne internationale Arbeiterbewegung um 11 Uhr geschlossen.

Frankfurt a. M. In der am Sonntag, den 28. September, im Saale „Zum grünen Walde“ abgehaltenen sehr stark besuchten Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins wurde zunächst mitgeteilt, daß der Vorstand drei Mitglieder (Christian Steinmetz, Wilhelm Werner und August Bangert) wegen Verletzung der Verbandsprinzipien ausgeschlossen hat. Von Seiten der Versammlung wurde die Ausschließung einstimmig gebilligt. Hierauf berichtete der Vorsitzende über die Thätigkeit des Vorstandes im letzten Jahre. Es wurden im Ganzen 14 Mitglieder- und 4 öffentliche Versammlungen abgehalten, in diesen Versammlungen wurden 6 lehrreiche Vorträge gehalten. Der Besuch der Versammlungen war ein guter. Die während des Jahres in verschiedenen Brauereien zum Theil für Brauer, zum Theil für Jahrburschen und Hilfsarbeiter gestellten Forderungen um Aufbesserung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit wurden sämtlich (bis auf den Fall Bader) zur Zufriedenheit der Mitglieder erledigt. Die Zahl der Mitglieder stieg von 259 auf 480; es wurden im Laufe des Jahres 326 Mitglieder neu aufgenommen. Der Klassenbericht ergab ein gleich günstiges Resultat.

Für die Verbandskasse wurde aufgebracht:

4024 Mitgliederbeiträge à 80 Pfg.	3219,20 M.
326 Neuaufnahmen à 1 M.	326,00 "
1285 internationale Beiträge à 10 Pfg.	128,50 "
Sonstige Einnahmen	6,55 "
Summa:	3680,25 M.

Die Ausgaben betragen:

An die Verbandskasse abgeliefert	2848,40 M.
Fremden-Unterstützungen	432,90 "
Sonstige Ausgaben	192,47 "
Summa:	3473,77 M.

Heutiger Kassenbestand 206,48 M.
 Für die Lokalkasse wurden aufgebracht 3879
 Beiträge à 20 Pfg. 775,80 M.
 Sonstige Einnahmen 126,65 "

Die Ausgaben betragen im Ganzen 153,20 M.
 Heutiger Kassenbestand 749,25 M.

Die Revisoren konstatarnten, daß Kasse und Bücher in bester Ordnung vorgefunden wurden, und wurde hierauf von Seiten der Versammlung dem Vorstande Decharge erteilt. — Sodann wurde die Neuwahl des gesamten Vorstandes und der Vertrauensmänner vorgenommen. — Unter „Verschiedenem“ wurde nochmals Stellung zu der Angelegenheit Bader genommen und beschlossen, das Gewerkschaftskartell nochmals zu erörtern, die Sache energisch in die Hand zu nehmen. Hierauf kam die Entlassung eines Mitgliedes in der Brauerei Oberländer zur Sprache und wurde einstimmig beschlossen, für dessen Wiedereinstellung einzutreten und zugleich bei dieser Gelegenheit in dieser Brauerei die in Frankfurt in den übrigen Brauereien üblichen Arbeits- und Lohnbedingungen durchzuführen. Aus der Brauerei Hemminger wurde über verschiedene Vorderburschen geklagt und wurde aus dieser Brauerei eine Kommission gewählt, die hierüber mit der Direktion unterhandeln wird. Mit einem Hoch auf den Brauer-Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Hagen i. W. Die am 4. Oktober hier abgehaltene Mitgliederversammlung war sehr stark besucht, namentlich von den Kollegen der Brauerei Wettermann. Nachdem die üblichen Punkte: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder, erledigt waren, schritt man zu Punkt drei: „Wie stehen wir uns in Hagen, wo und wie muß Abänderung geschaffen werden.“ Der Vorsitzende schilderte zunächst die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien. Dann berichtete ein Kollege über die Wettermann'sche Brauerei. Die dort bestehenden Verhältnisse theilten wir schon in einer der letzten Nummern mit. Es sind dieserhalb Kollegen bei dem Herrn Direktor vorstellig geworden. „Wem es hier nicht paßt, der kann, wenn er seinen Vorschlag abgearbeitet hat, gehen! Die Kost ist übrigens Sache der Frau.“ Hiermit und mit ähnlichen in solchen Fällen üblichen Redensarten wurden die betreffenden Kollegen abgepeist. Es wurde nun beschlossen, nochmals in Güte die betreffende Forderung schriftlich der Direktion zu unterbreiten, damit uns nicht der Vorwurf gemacht werden kann, wir wollten durchaus den Krieg erklären. Die Forderungen sind: 1. Eine geregelte Arbeitszeit und zwar eine 11stündige von 5—7 Uhr (6—6½ Uhr Kaffeepause, 8½—9 Uhr Frühstück, 12—1½ Uhr Mittag, 4—4½ Uhr Vesper). Die Ueberstunden werden mit einem Aufschlag von 25 Prozent, also 40 Pfg., vergütet. Die Sonntagsarbeit ist auf das allergeringste zu beschränken, die du jour bleibt beim alten, und soll, wenn dieselbe über zwei Stunden dauert, auch als Ueberstunde bezahlt werden. 2) Der Lohn, welcher 90 M. pro Monat ohne die üblichen Abzüge beträgt, soll pünktlich jeden 1. und 15. eines jeden Monats ausbezahlt werden. 3. Die Kost resp. Küche soll Jedem frei stehen, also die Zwangsküche fortfallen. 4. Der Preis des Logis, welches am Tage offen zu stehen hat, darf nicht in den Lohn eingerechnet werden. Es bleibt der Direktion vorbehalten, die Stubenordnung anzubringen. 5. Garantierung des Koalitionsrechtes. — Ein jeder billig denkende Mensch wird doch zugeben,

daß diese Forderungen, welche in vielen Brauereien längst bewilligt sind, nichts weniger als unerschämmt sind. Sollten dieselben wider Erwarten abgelehnt werden, so wissen wir, wie wir weiter zu handeln haben. Wir richten daher an alle Kollegen die Aufforderung, den Zuzug nach hier fern zu halten.

Niel. In unserer letzten Versammlung wurde der Kollege Klama als 1. Kassierer, Kollege Rutschang als Stellvertreter und Kollege Müller als Mitglied in die Lohnkommission gewählt. Hierauf wurde beschlossen, unsern Versammlungsbericht in der „Schleswig-Volkszeitung“ erscheinen zu lassen. Alsdann wurde die Lohnkommission beauftragt, ein Schreiben an die Direktion der Aktien-Brauerei zu richten, um Abhilfe der von den Kollegen genannter Brauerei vorgebrachten Mißstände zu schaffen. — Unter „Verschiedenem“ wurde das Antwortschreiben der Schloßbrauerei-Direktion einer scharfen Kritik unterzogen. In diesem Schreiben betont die Direktion, daß ihrem Personal — ob organisiert oder nicht — eine gleiche Behandlung zu Theil werde. Es soll dies jedoch nicht der Fall sein, da es u. A. mit dem pünktlichen Erscheinen der Nichtorganisirten nicht so genau genommen wird. Zu gleicher Zeit wurde noch bemerkt, daß der technische Leiter dieser Brauerei bemüht ist, die Brauer möglichst von auswärts zu beziehen mit der Bedingung, daß selbige dem Verband nicht angehören, trotzdem hier am Orte genügend stellungsuchende Brauer vorhanden sind. Sodann wurde die Lohnkommission beauftragt, das Schreiben an die Direktion der Brauerei „Zur Eiche“, betreffs des Kellermeisters Schmußer abzuschicken, nachdem dieser Fall gründlich untersucht ist. Schließlich wurde dann noch beschlossen, im November ein Stiftungsfest abzuhalten.

St. Pauli. Es ist sehr schwer, eine alte Scharte auszuweichen, zumal wenn dieselbe von einem Führer im Verbande verursacht ist, so wie es vor 3 Jahren resp. 1893 seitens des früheren Vorsitzenden hier geschah. Es muß daher Verwunderung erregen, wenn man das Gebahren mancher Kollegen betrachtet, welche den früheren Vorstand noch ebendrin loben, weil derselbe sich angeblich energischer bei der Lohnbewegung gezeigt habe, als der jetzige. Diejenigen, welche dieses sagen, um bei den anderen Kollegen Mißtrauen gegen den Verband zu erregen, oder sonst gegen letzteren arbeiten, sollten sich doch ehrlicherer Mittel bedienen. Sie haben ja volles Gelegentheit, in den Mitglieder-Versammlungen ihre Wünsche zur Sprache zu bringen. Kollegen! Die Handlungsweise derartiger Leute ist aufs Schärfste zu verurtheilen. Während der letzten Lohnbewegung gab es Elemente, die durchaus eine Arbeitseinstellung herbeiführen wollten. Es ging dies aber mit dem besten Willen nicht, dies sah auch die Mehrheit der Kollegen ein und so erreichten wir denn durch umsichtiges und besonnenes Vorgehen mehr, als durch einen Streik. Leider giebt es hier Kollegen, die Jahre lang zu den organisirten gehören und auch schon manchen Streik mitgemacht haben wollen, die während der Bewegung hier in Arbeit traten. Solche Handlungsweise verdient den schärfsten Tadel, zumal diese Kollegen es nicht einmal nötig fanden, sich vorher bei den Vertrauensmännern zu erkundigen, trotzdem sie ebenso gut wußten, was zur siegreichen Durchführung eines Streiks gehört. Diese Kollegen sollten sich vor den Indifferenten schämen, denn diese erkundigten sich größtentheils vorher bei dem hiesigen Vertrauensmann und reisten darauf ab, nachdem sie über die Verhältnisse unterrichtet worden waren. Allerdings ist es sehr leicht, auf die Verwaltung zu raifonnieren. Ist es nicht genug, daß der erste Vorsitzende 3 Monate arbeitslos war und keinen rothen Heller trotz seiner Maßregelung verlangte. Jedenfalls verdient er für seine Hingabe nicht noch eine Verschmähung seitens gewisser Kollegen. Für diese „gut organisirten“ Kollegen wäre es besser, wenn sie uns meiden würden. Wir werden ihnen keine Thränen nachweinen. Sollte diese Mahnung nicht genügen, so sehen wir uns genöthigt, noch deutlicher zu werden, gegebenen Falls mit Namensnennung gegen die Betreffenden vorzugehen.

Münberg. Bekanntlich herrschen in den meisten hiesigen Brauereien sehr mißliche Zustände, namentlich in der Zeltner'schen Brauerei. Nun zählt ja der Besitzer dieser Brauerei zu den sogenannten Frommen und auch der Braumeister Haselbacher hat sich seinen Herrn zum Vorbild genommen, denn auch er ist ein sehr fleißiger Kirchenbesucher, was diesen Mann aber durchaus nicht abhält, seine Nächsten- und Christenliebe in sehr unchristliche Redensarten zu kleiden. So erklärte er kürzlich einem Arbeiter, daß ihm nichts daran liege, wenn er (der Arbeiter) hin werde, daß es ihm aber um den Gaul zu thun sei. Obwohl ihm das liebe Viech höher steht als der Mensch, so genirt er sich andererseits doch nicht, die Menschen mit dem Namen seiner Lieblinge zu „beehren“, zu denen auch das „Rindvieh“, speziell aber die „Ochsen“ gehören. — Auch in Bezug auf die Sonntagsruhe merken die Arbeiter nicht, daß sie bei einem christlichen Herrn und dito Braumeister beschäftigt sind, denn von einer solchen Ruhe weiß man nichts. Es scheint also, daß man sich um das Seelenheil der Arbeiter keine übertriebenen Sorgen macht, und wenn sich nicht der Fabrikinspektor in's Mittel legt, so wird Alles beim Alten bleiben. — Und nun noch Etwas, was in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Maßgebend in diesem Rüstergeschäft, speziell für Brauer, ist der Busenfreund des Braumeisters, der Schneidermeister Fischer. Wer sich weigert, bei diesem Mann arbeiten zu lassen, der bekommt nicht nur kein gutes Gesicht, sondern er wird auch bei der ersten besten Gelegenheit entlassen, woraus Fischer den Arbeitern gegenüber gar kein Fehl macht. Und geradezu unerhört ist es, mit welcher Zubringlichkeit die Arbeiter von Fischer belästigt werden. Kaum find Leute einen Tag in Arbeit, so kommt er mit seinem Musterkasten und verfolgt sie, selbst bis in das Schlafzimmer, bis sie sich, nur um ihn los zu werden und es nicht mit dem Braumeister zu verderben, etwas machen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß das, was er macht, gar nicht einmal

paßt. Natürlich kann sich so etwas nur der Feind des Braumeisters erlauben, der sich allabendlich bis 10 Uhr und darüber im Burschenzimmer aufhält, natürlich kann das ganze Jahr unentgeltlich trinkt, das Recht hat jedem beliebigen Brauer den Auftrag zu erteilen, ihm aus dem Keller Bier zu holen, der, wenn der Herr nicht hier ist, mit dem Braumeister spazieren fährt, der die Verbindungen nach Belieben benutzt und die Brauer wach läßt, bis er und der „Herr Sohn“ ihren werthen Convent gereinigt und erfrischt haben. Es ist deshalb der Zweck dieser Zeilen, Herrn Zeltner auf das Treiben seines Braumeisters und dieses Herrn aufmerksam zu machen, damit das Recht, das sich ein Schneider in seinem Geschäft anmaßt, endlich einmal gebrochen wird und es Herrn Fischer in Zukunft vergeht, sog. „Sozialdemokratenführer“ anzuschwärzen. Die Kollegen bei Zeltner aber sollten sich ermannen und sich gegen Fischer bei Gelegenheit so verhalten, wie es dieser Mann schon längst verdient hätte.

Abrechnung

der
**Hauptkasse des Centralverbandes
 deutscher Brauer und verw. Berufsgelegen
 pro 3. Quartal 1895.**

A. Einnahme.

Beiträge und Eintrittsgelder von den Zahlstellen	4957,00 M.
Beiträge und Eintrittsgelder von einzelnen Mitgliedern	1051,30 "
Für Abornements und Inserate	258,87 "
Sonstige Einnahmen	66,75 "
Summa:	6334,82 M.

B. Ausgabe.

Defizit vom 2. Quartal 1895	420,20 M.
Für Verwaltung, persönliche und sachliche	857,40 "
Für Sitzung des Ausschusses und Hauptvorstandes	182,40 "
Für das 2. Quartal der „Brauer-Zeitung“	1698,80 "
Porto für Versandt derselben	537,31 "
Porto und Postgeld für Verbandsachen	123,47 "
An die Generalkommission	200,00 "
Für Rechtsschutz	498,15 "
Für Unterstützung	98,00 "
Zuschüsse an Zahlstellen zur Unterstützung	53,68 "
Für Unkosten der Delegirten in Stuttgart zum Verbandstag	240,00 "
Für Druckachen	117,60 "
Für Agitation*)	492,95 "
Kleine Ausgaben	31,20 "
Für die streikenden Bauarbeiter in Flensburg	30,00 "
Für die streikenden Bergolder in Berlin	50,00 "
Saldo zum Ausgleich	703,59 "
Summa:	6334,82 M.

Bilanz.

Einnahme	6334,82 M.
Ausgabe	5631,23 "
Bestand am 30. September 1895:	703,59 M.

Freiwillige Beiträge.

Bestand am 1. Juli	153,08 M.
Eingegangen im 2. Quartal	948,35 "
Summa:	1101,43 M.

Davon erhielten die noch ausgesperrten Kollegen in Berlin 620 M. und die ausgesperrten in Landshut 340 M. Einzelne abgereifte ausgesperrte 55 M. Fern wurde das Defizit von der Bewegung in Heilbronn gedeckt welches 52 M. betrug. Summa 1067 M. Bleibt ein Bestand von 34,43 M.

Der Internationale Unterstützungsfonds wies am 1. Juli eine Einnahme von 1137,50 M. auf, dem ein Ausgabe von 910 M. gegenüberstand, so daß 227,50 M. Bestand vorhanden waren. Im 3. Quartal wurden vereinnahmt 246,40 M. Davon wurden 200 M. den noch ausgesperrten in Berlin überwiesen, so daß der Bestand 273,90 M. am 30. September beträgt.
 Hannover-Linden, den 2. Oktober 1895.
 Revidirt und für richtig befunden:
 Die Revisoren: P. Pachaly. G. Just.

*) In der Summe für Agitation sind 169,00 M. in den Zahlstellen verausgabt, ihnen aber von der Hauptkasse in Anrechnung gebracht.

Quittung

über die im Monat September bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

L. Fr., Erfurt 28,30 M., J. Sp., Wschaffenburg 51,30 M., H. Käppler, Altenburg 7,40 M., E. St., Leipzig 53,78 M., P. H., Northheim 4,80 M., F. B., Hemeilingen 2,40 M., D. W., Beckum 4,80 M., A. B., Großsch 2,40 M., C. R., Hannover 70,00 M., G. P., Arnstadt 3,20 M., J. M., Arnstadt 3,40 M., Kl., Einbeck 4,00 M., D. W., Magdeburg 2,40 M., C. H., Hannover 1,60 M., B. R., Schiltigheim 1,60 M., C. W., Göttingen 6,40 M., R. D., Königshofen 1,60 M., A. B., Schwesingen 13,10 M., A. M., Kassel 50,00 M., J. L., Wüthhausen 3,60 M., M. G., Reppendorf 7,20 M., A. R., Duisburg 101,20 M., M. W., Harzburg 3,40 M., G. Siller, Berlin 5,00 M., J. P., Waffersdorf 1,68 M., A. Sch., Wschersleben 5,00 M., P. St., Dessau 8,00 M., F. Berner, Ludwigsburg 22,00 M., F. F., Hildesheim 26,80 M., C. G., Einbeck 2,40 M., M. M., Gortau 1,60 M., P. Wag., Indianapolis 19,60 M., B. S., Baugen 3,20 M., W. Sch., Bremerhaven 56,80 M., M. D., Reichelsheim 2,60 M., R. Sch., Neustadt i. Holst. 3,40 M., R. Ziefe, Böblingen 17,60 M., J. F., Eberfeld 80,00 M., J. T., Köln

22,50 Mk., G. F., Dresden 64,46 Mk., B. D., Harnen
 200,00 Mk., N. G., Chemnitz 30,20 Mk., L. Pf., Braun-
 schweig 44,00 Mk., M., Wlaven 5,80 Mk., S. H., Andernach
 2,40 Mk., M. Ph., 3,20 Mk., C. J., Lüneburg 4,80 Mk.,
 E. N., Düsseldorf 38,40 Mk., M. Kl., Kiel 37,50 Mk., G.
 B., Weende 8,20 Mk., Joh. W., Frankfurt a. M. 10,60 Mk.,
 F. S., München 45,00 Mk., G. H., Landshut 25,40 Mk.,
 F. Sp., Nordhausen 20,00 Mk., M. G., Kiefa 3,40 Mk.,
 E. N., Wernfelskirchen 5,80, A. S., Gerzdorf 1,80 Mk.,
 P. S., Burg b. Magdeburg 3,00 Mk., B., Goldammer
 4,80 Mk., M. D., Einbeck 2,60 Mk., M. B., Cöthen 2,40 Mk.,
 K. B., Blotho 3,20 Mk., A. K., Bochum 27,00 Mk., A. W.,
 Wittling 3,00 Mk., C. St., Lengerich 4,00 Mk., E. N., Färth
 2,60 Mk., M. L., Buttsfeld 3,00 Mk., A. St., Weisheim
 3,40 Mk., C. S., Mühlhausen 2,40 Mk., M. B., Einbeck 1,80 Mk.,
 F. F., Antwerpen 2,40 Mk., M. St., Hamm i. W. 13,40 Mk.,
 A. M., Gerzdorf 2,20 Mk., v. B., Blau 4,80 Mk., W.
 Sch., Esche 3,20 Mk., W., Moos 2,60 Mk., F. N., Stutt-
 gart 465,00 Mk., B. Leuz, London 17,66 Mk., C. D., De-
 nabrück 7,80 Mk., K. F., Immenstadt 6,80 Mk., F. N.,
 Demmin 4,80 Mk., St. Sp., Heilbronn 66,00 Mk., S. K.,
 Frankfurt a. M. 321,60 Mk., W. L., Mühlheim (Ruhr)
 10,80 Mk., D. Th., Leer 1,60 Mk., P. C., St. Johann
 2,40 Mk., S. J., Karlsruhe (Baden) 164,00 Mk., Frank-
 furt a. M. 40 Mk. zur Agitation. A. S., Hanau 27,50 Mk.,
 L. B., Wien 1,60 Mk. Summa: 2486,38 Mk.

im Kataster, sowie der Umstand, daß die erste und zweite Auflage
 schon seit geraumer Zeit vergriffen sind, haben die Herausgabe
 dieser dritten Auflage notwendig gemacht. — Das Buch, welches
 mit reichem, zweckentsprechendem Inhalt ein gefälliges Neuere ver-
 bindet, ist durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen, eventuell
 sendet der Verlag direkt ein hoch. Exemplar gegen Einzahlung
 von 2 Mk., geb. 2,50 Mk., sowie 30 Pf. für Porto.

Versammlungs-Kalender.

Chemnitz.
 Sonntag, den 13. Oktober, findet im Gasthaus „Zur Stadt
 Meigen“, Kochligerstraße 8, eine öffentliche Versammlung der
 Brauereiarbeiter statt. Referent: Kollege Wiehle aus Hannover.
 — Tagesordnung: 1. Industrielle Fortschritte und ihre Wirkung.
 2. Wahl einer Agitationskommission. 3. Dertliche Angelegenheiten.
 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist ein zahlreiches Erscheinen
 erwünscht.

Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Unterstützung
 beim Kollegen Graichen, Bergstraße 42, 2. St., Mittags von 12 bis
 1,2 Uhr und Abends von 7,7 bis 8 Uhr ausbezahlt wird.

Dortmund.
 Unsere regelmäßige Versammlung findet am Sonntag, den
 13. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. — Die Tagesordnung
 wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Er-
 scheinen wird ersucht.

Duisburg.
 Sonntag, 13. Oktober: Monatsversammlung. — Tages-
 ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. —
 Von 12 Uhr Mittags an Vorstand- und Vertrauensmänner-
 sichtigung. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Essen.
 Allen Kollegen zur Nachricht, daß die Auszahlung unserer
 Reiseunterstützung, sowie die Ausgabe der Schlafmarken durch
 unsere Vorsitzenden, Kollegen Lag, Stein-Hoffstraße 6, gegenüber
 der Brauerei Jehrenberg und Sinnesbeck, erfolgt.

Siegen.
 Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonnabend im
 Monat statt. — Die Reiseunterstützung zahlt der Vorsitzende
 J. Gentner, Brauerei Felbschloßchen, Rothheimerstraße, aus.

Erfurt.
 Die Monats-Versammlungen der Zahlstelle finden jeden
 ersten Dienstag im Monat bei dem Kollegen Frisch, Grafengasse 6,
 statt. Dasselbst werden auch jeder Zeit neue Mitglieder aufge-
 nommen. Die Zeitungen sind beim Kollegen Frisch abzuholen.
 Die Herberge der Gewerkschaften befindet sich im Restaurant
 „Deutsche Eiche“, Rumpelgasse 7.

Gera.
 Die Mitglieder-Versammlungen finden den ersten Sonn-
 abend im Monat bei Hahn statt.
 Die Gewerkschafts-Herberge befindet sich im Restaurant „Zur
 fühlten Quelle“, Bärensasse.

Sagen.
 Sonntag, den 13. Oktober, Abends 6 1/2 Uhr, findet im
 Lokale des Herrn Otto Linden, Frankfurterstraße, eine öffentliche
 Brauerei- u. Arbeiter-Versammlung statt. — Tagesordnung:
 1. Die Mißstände im Brauereigewerbe und deren Abhilfe.

2. Verschiedenes. — Alle Brauer und Brauereihilfsarbeiter von
 Haspe, Gevelsberg und Umgegend werden hiermit eingeladen. —
 Zur Deckung der Tagelosten wird ein Entree von 10 Pfennig
 erhoben.

Hamburg.
 Sonntag, den 13. Oktober, Nachmittags präzis 2 Uhr, im
 „Gammnia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen 30: Mitglieder-
 Versammlung. — Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Antrag
 des Hauptvorstandes betreffs freiwilliger Sammlungen. 3. Miß-
 lände in der Malzfabrik Rothenburgsort. 4. Der Beginn der
 Mälzerei-Kampagne und der Zugang von außerhalb durch die
 Brauereien. 5. Herbstveranstaltungen. NB. Vor und nach der Ver-
 sammlung Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
 Die Mitglieder werden ersucht, den § 4 des Verbands-
 buches zu beachten und zu dieser Versammlung zahlreich und
 pünktlich zu erscheinen, da der Saal um 5 1/2 Uhr geräumt sein muß.

Kiel.
 Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden
 2. Dienstag im Monat statt.
 Der jetzige Kassirer, Kollege M. Klama, Oberstr. 30, pt., ist an
 Wochentagen von 6-8 Uhr Abends und Sonntags von 10 bis
 12 Uhr Vormittags in seiner Wohnung zu sprechen.

Köln.
 Am Sonntag, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, findet im
 „Schwarzwalde“, Streitzuggasse, eine Brauerei-Versammlung statt.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Leipzig.
 Sonntag, den 20. September, findet im „Universitätskeller“
 unsere Versammlung statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Stettin.
 Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden am
 Sonnabend nach dem 15. eines jeden Monats statt. Tagesordnung
 wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorsitzende B. Fahlisch ist täglich von 12-2 Uhr
 und von 6-8 Uhr Abends in seiner Wohnung, Torney, Pionier-
 straße 27, 1. St., zu sprechen. Der Kassirer Rügheimer zahlt
 Unterstützungen von 12-2 Uhr in seiner Wohnung, Grenz-
 straße 9, 1. St., aus.

Auszeichnung. Nachdem wir früher berichteten, daß auf
 der Weltausstellung in Chicago u. A. den Eisenwerken Aktien-
 gesellschaft Gaggenu die höchste Preise zuerkannt wurden, geht
 uns heute die Mitteilung zu, daß auf der in Leipzig stattgefundenen
 7. Fachausstellung der gesamten Metallindustrie genannte Werte
 wiederum die alleinige höchste Auszeichnung für Gas-, Heiz- und
 Kochapparate, in Verbindung mit Kunst-Emaille, in Form der gol-
 denen Medaille zuerkannt wurde. Ferner erhielten die Werke auf
 der hohen beendeten 3. Glaschneid-Ausstellung zu Ulm wiederum den
 „ersten Preis“ für ihre rühmlichst bekannte Dampf-Sparrmotoren,
 System Friedrich, sowie Gasheiz- und Kochapparate. Wir freuen
 uns über den Erfolg unserer einheimischen Industrie und legen diese
 hohen Auszeichnungen gleichzeitig Zeugnis ab von der Vorzüglichkeit
 der ausgestellten Fabrikate. Wie wir hören, sind die Eisenwerke
 Aktiengesellschaft Gaggenu namentlich in ihren Gasapparaten, die
 wegen ihrer vorzüglichen Konstruktion und großen Sauberkeit
 Anerkennung finden, jetzt stark beschäftigt. Die Werke sollen, wie
 wir ferner hören, für nächste Saison eine ganz hervorragende Neu-
 heit in Fahrrädern bringen.

Quittung.

Freiwillige Beiträge: Gesammelt bei der Frei-
 sprechung eines Lehrlings in Stettin durch B. F. 6,00 Mk.
 B. G., Oberberg 0,60 Mk. Von dem Kollegen G. Sch.,
 Schwerte 0,50 Mk. Von den Kollegen der Exportbrauerei
 Flensburg 4,80 Mk.

Briefkasten.

A. D. München. Inserat kostet 1,50 Mark. Für letzte
 Nummer zu spät. Besten Gruß.
Nalen. Bericht leider verspätet. Besten Gruß.
„Wettende“ Frankfurt a. M. Der König von Preußen
 erhält 8 Millionen Mark alljährlich als Zuschuß zur Rente des
 Kronfürstentums-Fonds, die 7500000 Mark beträgt; somit nimmt
 der König, abgesehen von seinen sonstigen Einnahmen aus Grund-
 besitz u. s. w., 15 1/2 Millionen Mark ein. Als deutscher Kaiser hat
 er keine persönlichen Einnahmen. Er erhält nur einen Fonds,
 über den er zu öffentlichen Zwecken frei verfügen kann.

Bücherzahn.

Die dritte verbesserte Auflage des von Max Schlegler
 herausgegebenen Mitgliederverzeichnis der Brauerei- und
 Mälzerei-Vereinsgenossenschaft des Deutschen Reiches ist so-
 eben im Verlage der Hofbuchdruckerei von Max Pisch in Berlin SW,
 Mitterstr. 50, zur Ausgabe gelangt. Die zahlreichen Veränderungen

Inserate. München.

Unsern treuen Verbandskollegen
Lorenz Mehl
 und seiner Braut, Fräulein
Crescenz Reihl,
 zu ihrer am Dienstag, den 8. Oktober,
 stattfindenden Hochzeit die besten Glück-
 und Segenswünsche und ein dreifach
 donnerndes Godd, daß es in der
 Brauerei knallt und in der Sendlinger-
 straße wiederhallt.
 Die Verbandskollegen
 vom Franziskanerkeller - Leistbräu.

Unsern Kollegen in der Brauerei
 Weichenburg
Edward Brandl
 und seiner lieben Braut, Fräulein
Helene Greitens
 zu ihrer am 12. Oktober stattfindenden
 Hochzeit die besten Glück- und Segens-
 wünsche
 Die Verbandskollegen
 der Brauerei Nies, Lippstadt.

Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12,

empfehlen in bester Güte:
 gute, dauerhafte Hemden, bunt und
 normal, Unterhosen, Socken, wollene
 Westen, Arbeitshosen, Seiden- und
 Zuchwägen, Holzschuhe, Plüsch-
 schuhe, Mälzer-Pantoffeln, große
 Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w.
 Preisliste gratis.

Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein
Schnitt-, Weiß- und Woll-
warengeschäft
 jetzt: **Maxplatz 33** befindet.
 Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe
 die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf
 gütlich herbeizulassen zu wollen.

Joh. Schmidt, Nürnberg.

Stettin.
 Haupt-Brauerverkehr
 beim Kollegen
G. Reller, Oberwick 24.

Achtung!
Centralverband d. deutsch. Brauer u. verw. Berufsg.
 (Zweigverein Hamburg).
 Am Sonnabend, den 26. Oktober, findet unser
Herbst-Vergnügen,
 verbunden mit komischen Vorträgen und unter Mitwirkung einer
 Pledertafel des Arbeiter-Sängerbundes, in der „Harmonie“,
 Wandsbek, statt.
 A rtes für Herren 50 Pfennig. Damen frei.
 NB. Nach Schluß des Vergnügens Extrawagen der Dampfbahn
 nach Hamburg.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Das Vergnügungskomitee.

Brauer- u. Mälzer-Mützen
 sowie
 Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester An-
 führung und billigsten Preisen.

 Jockey-Mütze in allen Farben, von Mk. 1-1,75.	 Stoffproben stehen franco zu Dienst.	 Straudmütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1,25-3,00.
 Klapp-Mütze , Stoff- mützen von Mk. 1-2, Seide und Atlas in schwarz und baat Mk. 2-2,50, Kapseide Mk. 2,50-3,00.	Bei Bestellung nach auß erhalb erbitte Kopfwäsche in Zenti- metern anzugeben. Bestand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.	 Stoife Brauermütze i. Luch, blau u. grün, v. Mk. 1,75-2,00.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler,** Dresden, Schäferstraße 53.

Georg Gehrig,
 Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstraße Nr. 12,
 liefert die besten und handgestrickte Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Mannheim.
 Halte allen Fremden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
 bestens empfohlen. Gute und billige
 Speisen und Getränke, sowie gutes
 und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
 H 2, Nr. 3.

Hochfeine Cigarren,
 hell u. dunkel,
 versendet von 4 Mark an
Georg Leithner,
 Cigarren-Verkaufsgeschäft,
 Nürnberg, Kornmarkt 1.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“
 (Centralverkehr der Brauer und Küfer)
von Fried. Steinmetz,
 P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18.
 Empfehle mein neu eingerichtetes Gasthaus dem geehrten
 Publikum bestens.
Gute Betten zu billigsten Preisen.
 NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

Berlin.
 Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
 Neue Friedrichstraße 20
 (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)
 Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

C. R. Wittber,
 CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
 Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe
 desgl. Schlappschuhe,
 Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Wegen Betriebsvergrößerung verkaufen wir unsere
complete Sudhaus-Einrichtung
 (25 Hekto Einmischung), in tadellosem Zustande und ist dieselbe zur Zeit noch im
 Betriebe einzusehen. — Ferner haben wir eine Quetschmühle mit Control-
 apparat (System Engelhardt) und eine Malzwaage mit Malzkasten abzugeben.
Gebr. Henninger, Bergbräu, München.

Ersatz für Wasserkraft und Wind.
Dampf-Sparrmotor
 (System Friedrich),
 circa 1500 Stück, hierunter auch in
 größerer Anzahl bei Mühlenbesitzern mit
 bestem Erfolge im Betriebe. Stabil und
 fahrbar. Für alle Brennmaterialien ge-
 eignet. Wenig Bedienung. Betrieb höchst
 zuverlässig, geräuschlos und geruchlos.
 Feinste Referenzen. — Prospekte kostenlos.
Eisenwerke Gaggenu A.-G.
 Gaggenu (Baden).

